Sommerpredigt 2026
Judas: Mieser Verräter - oder der gläubigste Jünger? (Joh 13/Mt 26f)

Begrüßung

Dieser Gottesdienst führt mitten hinein in einen besonderen Krimi. Der „Tatort Bibel“ ist heute nichts, auf das wir zurückschauen könnten: Wir sind im Krimi mittendrin.

„Er ist ein Judas“ – das hören wir auch heute immer wieder und klar ist: Da hat jemand etwas verraten.

Um den aktuellen, noch lange nicht abgeschlossenen Fall geht es: Judas, der Jude.

Schriftlesung

Hören wir, was das Johannesevangelium vom Abendessen beim letzten Passafest in Kap. 13 berichtet.

Joh 13, 1 – 5; Zwischenansage: Nach der Fußwaschung sagt Jesus: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Petrus fragt Jesus: „Herr, wer ist´s?“ Joh 13, 26 - 35

Predigt

Liebe Gemeinde,

in der Predigt möchte ich Sie mitnehmen in die Ermittlungen der Kommissare, wie in einem Tatort. Wobei - der aktuelle Krimi ist noch nicht zu Ende. Der Tatort im Gottesdienst reicht seine Spannung auch in unsere Zeit hinein, heute Morgen. Der Krimi zum Juden Judas ist noch nicht abgeschlossen. In unserer deutschen Sprache liegt Judas und Jude eng beieinander, doch nicht so eng wie im Griechischen oder im Aramäischen –

da heißt es genau gleich, „Ioudaios“ oder „Yehudah“, für den Namen Judas wie für die Juden.

In diesen Wochen scheidet der erste Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung aus seinem Amt aus. Felix Klein setzt sich seit acht Jahren für jüdisches Leben ein. Im Rückblick betont er: Der gesellschaftliche und politische Diskurs in unserer Gesellschaft hat sich verhärtet. Der Antisemitismus nimmt weiter zu.

Mich hat das an die „andere jüdischen Weltgeschichte“ von Michael Wolffsohn erinnert. Das Buch beginnt mit einem Zitat von Tovia Ben Chorin: „Jeder Jude trägt dreitausend Jahre Geschichte auf seinen Schultern.“

Lange Zeit ging es für Juden im Zusammenleben mit anderen gut. Doch dann, wenn es größere Schwierigkeiten gab, werden Juden diskriminiert und benachteiligt - so, wie heute.

Wolffsohn beschreibt diesen „klassischen Antisemitismus“ näher: Immer wieder werden Juden benachteiligt. Dann gibt es nicht nur Beleidigungen oder Angriffe, sondern immer wieder höchst brutale Zeiten für Jüdinnen und Juden. Der klassische Antijudaismus führt dazu, dass Juden umgebracht werden. Doch: Es gibt immer noch viele, die dann versuchen, ihre Hände in Unschuld zu waschen – so, wie Pilatus im Urteil gegen den Juden Jesus.

„Existenz auf Widerruf“, so wertet Wolffsohn, wie er das jüdische Sein und Dasein sieht. Weltweit in der Diaspora, wo wenige Juden unter weit mehr Menschen mit anderer Religion und Kultur leben. Die „Existenz auf Widerruf“ hat auch damit zu tun, dass jüdisches Leben einerseits von einem abgeschlossenen Leben spricht. Schon bei den Berufungen in der Tora werden einzelne Menschen angesprochen und berufen, Abraham oder Mose. Abraham erhält von Gott einen Segen

zugesprochen: „ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein (…) und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (Gen 12,3).

Da kommt gleich die andere Seite in den Blick, die Weltoffenheit, wie Juden seit 2000 Jahren leben. Nach der Tempelzerstörung um 70 gab es massive Gewalt gegen Juden und nach dem Bar-Kochba-Aufstand 135 verbot Kaiser Hadrian Juden das Betreten von Jerusalem. Fast 1900 Jahre waren Juden aus Jerusalem verbannt und lebten offen für die Welt. Erst 1948 gab es mit der Gründung des Staates Israel eine neue Option.

Michael Wolffsohn ist in seinem Buch so ehrlich, dass er von einer zerstörerischen Macht von Konflikten im Judentum schreibt. Diese Kraft wird schon vor der Zeit des Lebens von Jesus von talmudischen Weisen beschrieben. Sie erinnern an den alten Konflikt zwischen Judäa und Israel nach dem Tod von Salomo. Dann im letzten Jahrhundert vor Christus an den Bürgerkrieg zwischen Sadduzäern und Pharisäern.

Ich gebe Ihnen hier wieder, was der jüdische Historiker Wolffsohn sagt. Ich sage das nicht von außen als Christ über jüdische Menschen. Und, klar, fällt mir dazu die israelische Regierung von Netanjahu ein mit ihrer zerstörerischen Macht.

Schon wieder tauchen wir ein in den aktuellen Tatort, den oft lebensbedrohlichen Konflikt im Nahen Osten. Der israelische Polizeiminister Ben-Gvir hat diesen Konflikt – wieder einmal – in extremer Weise angefeuert. Er hat dazu aufgerufen, Palästinenser gezielt zu töten - menschenverachtend und entwürdigend. Doch: Genau wie Sie und ich haben palästinensische Menschen ein Lebensrecht.

Daher: Wenn wir die Geschichte von Judas - „Tatort Bibel“ – mit dem Tatort verknüpfen, wie er heute Abend wieder

ausgestrahlt wird: Bei beiden – Judas im „Tatort Bibel“ wie beim Tatort der ARD – geht es um ein Verbrechen. Im Fernsehen steht es am Anfang, bei unserer biblischen Geschichte am Ende: Der Tod von Jesus reißt eine schmerzhafte Wunde auf. Ich trage die Frage in mir: Wer trägt Verantwortung für den Tod von Jesus? - Was ist geschehen? Welche Geschichte steckt hinter dem Weg zum Tod von Jesus? – Zugleich lässt mich auch diese Frage nicht los: Kann das Zerbrochene wieder heil werden?

Die Schriftlesung hat gezeigt, wie Johannes Judas und sein Verhalten bewertet. Beim ARD-Tatort gibt es ein Grundkonzept. Es gestattet, dass neben den wechselnden Kommissaren mit den Orten auch die Themen ändern. So gehen im vertrauten Krimi-Rahmen die Zuschauer bei sich verschiedenen Themen leichter mit. Früher wie heute geht es um Gewalt in Familien, um Machtmissbrauch, auch zwischen den Geschlechtern; um Zuwanderung und soziale Ungleichheit. Manche Themen bleiben, doch heute kommen neue Themen hinzu: unsere Umwelt, Rechtsextremismus, digitale Kriminalität.

Wenn ein Tatort gut gemacht ist, dann macht es Spaß, mitzugehen - nah an der Wirklichkeit, zur Tat, zu dem, was in der Gesellschaft und zwischen den Menschen schiefgelaufen ist; zu dem, was sich da zwischen den Menschen ereignet; manchmal auch: Wie kann das weitergehen?

Manche Tatort-Sendungen spielen mit verschiedenen Einstellungen. Mal wird die eine Sicht, dann eine andere gezeigt; man muss aufpassen, den Wechsel mitzukriegen.

Johannes legt eine eigene Deutung zu Judas vor und betont schon früh im Evangelium, dass Judas eine Gegenfigur zu den anderen Jüngern ist: Schon vor der Passion sagt Jesus „Einer von euch ist ein Teufel“. Judas wird als Dieb gezeichnet und

kritisiert bei der Salbung in Bethanien den hohen Wert des kostbaren Öls.

Als einziger Evangelist erzählt Johannes von der Fußwaschung. Jesus übernimmt die niedrigste Dienerrolle und hat wohl auch Judas die Füße gewaschen. Jesus weiß also, dass Judas ihn ausliefern wird. Dennoch übernimmt er die niedrigste Dienerrolle, wendet sich Judas wissend zu und sagt sogar noch: „Ihr seid nicht alle rein“.

Bei der Verhaftung fehlt der Kuss. Jesus fragt selbst: „Wen sucht ihr?“ - und antwortet: „Ich bin es.“ Johannes betont: Jesus geht seinen Weg, souverän und bewusst.

Beim letzten Mal reicht Jesus dem Judas das eingetauchte Brot – und anschließend fährt der Satan in Judas. „Was du tun willst, das tue bald“, sagt Jesus. Johannes kommentiert: „Es war aber Nacht.“

Bei den anderen Evangelien betont auch **Lukas:** „Satan fuhr in Jesus.“ Lukas berichtet vom Kuss. Jesus deutet selbst den Kuss und fragt: „Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?“ – So zeigt Lukas: Judas steht zwar im Machbereich des Bösen. Doch Judas bleibt verantwortlich.

Die Regie bei **Matthäus** richtet die „Kamera“ darauf, wie Judas zunächst die Preisverhandlung mit den Hohepriestern eröffnet. Dann beschreibt Matthäus einen deutlichen Wechsel im Verhalten von Judas: Nachdem Jesus verurteilt wird, zeigt sich Judas reuig. Er bringt das Geld zurück und bekennt: „Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut verraten“. Er versucht, zumindest die materielle Seite rückgängig zu machen, zerbricht jedoch hieran und stirbt, wohl ziemlich verzweifelt.

Drei Ansätze, die jeweils keine gute Lösung bieten.

Schauen wir auf **Markus,** ob es hier besser aussieht. Er bleibt auffallend knapp und erklärt nicht, warum Judas handelt. Da bleibt eine Leerstelle. Die gibt auch bei den anderen Evangelien. Doch Markus betont sie besonders. So schafft er eine besondere Unruhe: Wie kann es sein, dass jemand so eng mit Jesus lebte wie Judas, und dann doch einen Weg einschlägt, dessen Grund die Menschen damals - wohl genauso wenig wie wir heute - verstehen? Also: Nicht bloß habgierig, nicht nur politisch von Jesus enttäuscht, nicht einfach nur „dämonisch". - Doch: Was dann?

In Krimi-Serien im Fernsehen gibt es oft die Szene, bei der alle zusammenkommen und sich beraten. Schauen wir mit auf den ersten Befund. Klar ist: Judas ist einer aus dem Kreis der Zwölf. Er trägt zur Festnahme von Jesus bei oder liefert ihn aus. Diese Auslieferung geschah im Umfeld des Passafestes in Jerusalem, zeitlich nahe beim Mahl. Kurz vor dem Tod von Jesus weiß er offensichtlich um die kommende Auslieferung, er kündigt sie beim Mahl an bzw. bei der Fußwaschung. Alle Evangelien sind sich einig, dass es hier um einen erschütternden Bruch der Nähe zu Jesus geht, denn der, der Jesus ausliefert, ist nicht ein ferner Feind, sondern ein Jünger von Jesus.

Was heißt das nun? Wie kann es weitergehen?

Ein Spur bietet das Wort für „verraten". Griechisch kommt das griechische Wort „paradidomi" im Neuen Testament fast 120 mal vor. Davon 30mal in der Passionsgeschichte mit Judas. Hier wird es meist als „verraten" übersetzt. Ansonsten bedeutet es meist „übergeben" oder „ausliefern" – oder, so wie im Gleichnis von Jesus von den anvertrauten Talenten, steht es auch für „anvertrauen".

Paulus spricht mit diesem Wort *paradidomi* im Römberbrief davon, dass Gott Jesus, seinen eigenen Sohn, dahingegeben

habe oder noch zugespitzter, dass Christus „sich selbst für mich dahingegeben“ hat, Gal 2,20.

Das ist ein Hinweis, dass der Tatort der Passion Jesu nicht nur einen Täter hat. Dass Jesus ausgeliefert wird, das geschah nicht allein nur durch Judas. Da waren religiöser Machthaber ebenfalls beteiligt wie auch Pilatus.

Damit fragen die Evangelien: Wer war Jesus? Und weiter: Wo geben Menschen / einen anderen Menschen preis? Wann wird daraus – Verrat?

Seit 2014 wird alle zwei Jahre der Siegfried-Lenz-Preis verliehen. Wer Menschen toll beobachtet, literarisch darstellt und moralische Konflikte würdigt ohne einfache Urteile, kann diesen Preis erhalten. Eine Rolle spielt auch, wie jemand Verantwortung übernimmt für Geschichte und Gegenwart und, wie die Literatur gesellschaftliche Wirklichkeit ernst nimmt.

Amos Oz war der erste Preisträger, der als Autor gewürdigt wurde, der auf die Kraft von Wort, Vernunft und Verständigung setzt, gerade da, wo bis heute im nahen Osten der Konflikt weitergetragen wird; als israelischer und international bedeutsamer Erzähler.

Amos Oz hat in seinem Buch zu Judas, wie ein eigensinniger Kommentar, die Spur verfolgt, dass Judas so intensiv an Jesus glaubte. Judas hatte die Idee, dass er es erreichen könnte, dass Jesus noch am Kreuz von seiner Macht Gebrauch macht. Matthäus erzählt, wie Jesus bei seiner Verhaftung sagte, dass sein Vater ihm sofort mehr als zwölf Legionen Engel schickt, um ihn zu retten. Da hat Oz einen klaren Hinweis für seine Idee zu Judas. Dieser Idee brauchen wir nicht folgen. Sein Buch bleibt dennoch spannend zu lesen. Ich habe es dabei und leihe es gerne aus.

Viel wichtiger finde ich, wenn ich auf den Autor Oz und seine Rede bei der Verleihung zu seinem Roman Judas schaue, wie Oz von den Auseinandersetzungen Ende der 1940er Jahre um eine Zwei-Staaten-Lösung erzählt. Er fragt: Betrieb, wer damals mit Arabern befreundet war, Verrat an den Juden? – Das ist auch heute eine zentrale Frage, die sowohl Jüdinnen und Juden beschäftigt wie auch viele palästinensische Menschen. Sie leben möglichst gut zusammen – auch wenn sie vielleicht als „Verräter“ bezeichnet werden.

Amos Oz meint: „Verräter“ sei manchmal wie ein Titel, wie ein Ehrenabzeichen: „Manchmal ist der Verräter einfach eine Person, die den Mut zur Veränderung hat, in den Augen derer, die sich nicht verändern wollen, die Angst vor der Veränderung haben, die Veränderung hassen.“

Diesen Mut zur Veränderung wünsche ich uns – heute und für die Tage, die vor uns liegen. Amen.

Fürbittgebet

Guter, barmherziger Gott, von einem Menschen haben wir gehört, der sehr eng und lange mit Jesus gelebt hat. Er hat dir und Jesus geglaubt. Wir wissen nicht, was ihn bewogen hat, das Leben von Jesus auf das Spiel zu setzen.
Wir wissen, dass das mit dem Tod von Jesus endete. Wir hören, dass Jesus sich selbst dahingegeben hat. Manchmal fragen wir uns, warum das so war.

Darum bitten wir, Gott, für uns, dass wir uns für niemand schämen und dass wir niemanden verleugnen. Wir wollen für Andere verlässlich bleiben, auch wenn es schwierig wird. Wir wollen zu dem stehen, was wir versprochen haben. Wir wollen unsere inneren Gefühle nicht verleugnen, sondern auf unsere Sehnsucht und unsere Bedürfnisse hören.

Heute bitten wir besonders für alle Menschen, deren Wort große Bedeutung hat, Entscheidungsträgerinnen und Politiker, dass sie sich an der Wahrheit orientieren, ebenso für alle, die in der Kirche Verantwortung übernehmen: Gott, schenke auch ihnen deinen heiligen Geist, dass er zu einem gemeinsamen, zielführenden Weg führt.

Lass uns aufrechte Menschen sein, die Verantwortung für sich und andere übernehmen können. Gib uns die Kraft, wenn es notwendig ist, auch gegen den Strom zu schwimmen.

Sei du, Gott, bei allen Menschen, die sich heute sorgen um andere Menschen oder für sich selbst. Bleibe du bei uns, wenn wir nun mit Jesu Worten gemeinsam beten: Vater unser

Schriftlesung

Hören wir, was das Johannesevangelium vom Abendessen beim letzten Passafest in Kap. 13 berichtet:

1Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde
gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie
er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er
sie bis ans Ende. 2Und nach dem Abendessen – als schon der
Teufel dem Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, ins Herz ge-
geben hatte, dass er ihn verriete; 3Jesus aber wusste, dass
ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er
von Gott gekommen war und zu Gott ging – 4da stand er vom
Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und
umgürtete sich. 5Danach goss er Wasser in ein Becken, fing
an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit
dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

Nach der Fußwaschung sagt Jesus: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Petrus fragt Jesus: „Herr, wer ist´s?“

Jesus antwortete: Der ist’s, dem ich den Bissen eintauche und
gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn
Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. 27Und nach dem Bissen
fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust,
das tue bald! 28Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm
das sagte. 29Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte,
spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!,
oder dass er den Armen etwas geben sollte. 30Als er nun den
Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war
Nacht.
31Da Judas nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist
der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm.
32Ist Gott verherrlicht in ihm, so wird Gott ihn auch verherrli-
chen in sich und wird ihn bald verherrlichen. 33Ihr Kinder, ich
bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen.

Und wie ich zu den Juden sagte, sage ich jetzt auch zu euch:
Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.
34 Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander
liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb
habt. 35 Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger
seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.